

D'Salzsüüle : eine Geschichte aus Rheinfeldern

Autor(en): **Bertossa-Stocker, Cécile / Güntert, Dora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **47 (1991)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

D'Salzsüüle

Eine Geschichte aus Rheinfelden
dem ehemaligen Stadtammann Richard Molinari
und dem amtierenden Stadtammann
Hansruedi Schnyder gewidmet

von Cécile Bertossa-Stocker

in Rheinfelder Mundart
übertragen¹⁾ von Dora Güntert,
illustriert von Viktor Hottinger

Zur Zyt, wo Rhyfælde no ganz e chlyses Stedtli gsi isch, hets zmitzt im Rhyusse uf dr Insle e Burg ghaa. Dört inne het dr Köönig gwoont. De het vyl Bsuech kriegt vo Graafe, Eedellüt und andere ryche und aagseene Manne und Fraue.

Wo dr Köönig emool mit some Bsuech uf d Jagd gange n isch, het sich e fremde Graaf verirrt, und s isch em denn waarhaftig au no grad e ganzes Rudel Wildsöi i d Queri choo. Zum Glück isch denn im Waldhüüsler sy Bueb, dr Ruedi, underwägs gsi. Är het Pilz gsuecht und isch allwäg schön verschrokke, wo n är uf eimool Hilfioo ghöört het und s Grunze und Stampfe vo Wildsöi nööcher choo isch. Jetz het äär, dr chly Ruedi, dem fremde Graaf chönne z Hilf choo, will är gwusst het, wie me sich bi uffgschüüchte Wildsöi mues verhalte.

Dr Graaf het im Ruedi dankt, het em e chlyses Drückli i d Händ druckt und gseit: "Heb Sorg derzue, es hilft der, wenn du emool in e groossi Noot chunsch. Bass aber uuf: Du chaasch dr Deckel nume lüpfe, wenn du dir sälber gaar nümm chaasch hälfe. Machschen mit Gewalt uuf, chunsch is Unglück." Dr Ruedi het dem fremde Maa dankt, het em no dr Wääg is Stedtli zeigt und isch denn heimzue gwalzt.

Är het mit sym Vatter zämme inere eifache Hütte zmitzt im Wald gläbt, drum het me n ine nume "s Waldhüüslers" gseit. Dr Vatter het im Förschter ghulfe holze, het zum Wild gluegt, het Pilz und Beeri gsamlet, und vo dem hänn si so schlächt und rächt chönne lääbe.

Dr Ruedi het das Drückli, wo n är vo dem Fremde überchoo ghaa het, in e Seckli yne gnäät und ume Hals ghänkt. So het ärs immer by sich ghaa.

¹⁾ In der "weiten" Dieth-Schreibung nach E. Dieths "Schwyzertütschi Dialäktschrift",
2. Auflage, Aarau 1986.

Nach e paar Joor isch dr Waldhüüsler bim Holze schwer verunglückt und gly drufaabe gstorbe. Jetz isch dr Ruedi eläi gsi und het nit gwüsst, vo waas är söll lääbe. Dr Förschter het en nit welle aastelle, är heig no zweenig Chraft zum Holze. So isch s denn bim Ruedi schmaal zue und häär gange. Wo n är wider emool so ganz eläi und hungriig und druurig i dr Hütte gsässe n isch, chunt em das Drückli i Sinn. Är nimmts i d Hand und wills uufmache, chaa aber dr Deckel nit lüpfe. Do ghöört är wider d Stimm vom fremde Graaf: “Du chaasch dr Deckel nume lüpfe, wenn du dir sälber gaar nümme chaasch hälfe.”

No lang isch dr Ruedi am Disch gsässe und het das Drückli aagluet. Uf eimool ischs em dure Chopf: “Ich haa jo gaar nit brobiert, mir sälber z hälfe! Guet, zum Holze bini no z jung, aber ich känn mi doch im Wald uus wie kei zweite.”

Vo dem Daag aa isch dr Ruedi nümme drüebseelig ummegsässe. Är het Pilz und Beeri gsammet und het vyle Lüt dr sicherscht und schnällscht Wääg dure Wald zeigt und esoo e rächte Batze verdient. Im Stedtli het me dr Ruedi gäärn gsee. Är isch e fröliche, hübsche Bursch worde, und mängs Meitli het em schööni Auge gmacht.

Aber är het nume Auge ghaa für d Maja, im Stadtamme sys Töchterli. Leider hänn sich die zwei nume heimlich chönne dräffe, hinder em Rügge vom Vatter. Dem isch nämlich sone eifache Bursch wie dr Ruedi vyl zweenig gsi. E voornäame ryche Maa het är sich als Schwigersoon gwünscht.

“Schloo du dir de Ruedi gschyder grad usem Chopf. Bruuchsch kei Gschleik haa mit dem derhäargloffene Waldhüüsler,” so het är d Maja aabrüelt. “Du hürootsch nume n e ryche und eerbaare Bürger! Ich will gaar nüt mee anders ghööre!”

D Maja het ghüült, wo si irem liebe Ruedi die harte Wort vom Vatter het müese uusrichte.

Wo dr Ruedi wider eläi gsi isch, isch em sys Drückli wider i Sinn choo. Gschwind het ärs vom Hals gnoo und hets welle uufdue. S isch nit gange! Und wider hänn em d Wort vo dem Eedelmaa i de n Oore töönt: “Du chaasch dr Deckel nume lüpfe, wenn du dir sälber gaar nümme chaasch hälfe.”

“Mir sälber hälfe”, het dr Ruedi vor sich hääre brummet. “Wie söll ich das aastelle? Ich chaa mi doch nit im Handumdräaie rych mache!” Die säll Nacht het dr Ruedi nüt gschloofe.

Wo n är am nechschte Oobe wider im gheime d Maja droffe het, het är zue n ere gseit: “Lueg Maja, ich haa die ganzi Nacht drüber nooch studiert, was mit uns beide söll gschee. Mir ghööre doch zämme! Jetz han ich e Blaas: Ich zie i d Wält uuse, will öppis Rächts leere und örscht zrug choo, wenn ich e gmachte Maa bi. Denn chaa dy Vatter nüt mee geege mi sääge. — Wotsch du soo lang uf mi waarte?”

Do isch d Maja no druuriger worde. “Furt wotsch? Mi eläi loo? Und wenn

dir öppis basiert? Ich stirb vor langer Zyt.”

“Weisch du en andere Uuswäg? Wotsch nit uf mi waarte?” het dr Ruedi zrug gfrogt. “Doch, doch, ich waart uf di! Wenns sy mues, s ganz Lääbe lang”, het d Maja versproche. Gly drüberaabe isch dr Ruedi i d Wält uuse zooge.

Will är en gschickte Bursch gsi isch und sich vor dr Arbet nit druckt het, het me n in überaal gäärn gsee. Uf syner Wanderschaft isch är au uf Paris choo und het dort byme Schnyder d Leer aagfange. Nach dr Leerzyt isch är, wies früener Bruuch gsi isch, als Gsell vo Stadt zu Stadt zooge und hets bis zum Meischer brocht. Nach sibe Joor isch är wider uf Rhyfælde zrug choo. Är het e schöne Batze gspart ghaa. Mit dem het är e Huus kauft, e Schnyderwärschstatt ygrichtet und zwei Gselle aagstellt.

Ass s Waldhüüslers Ruedi wider im Land syg, isch wie n e Lauffüür durs Stedtli. D Maja hätt chönne juuchze vor Fröid. Au für si sinns jo sibe schweri Joor gsi. Dr Vatter isch ere bständig i de n Oore gläage, si söll dr Ruedi lo faare und derfür dr Soon vo sym Fründ, dr Lutzi, hüröote. Aber d Maja het en harte Chopf ghaa und het nit nooche gloo. — Jetz het si wider chönne lache! Dr Ruedi isch jetz nimm en arme Waldhüüsler gsi. Als ryche, aagseene Schnydermeischer het är chönne zum Stadtamme goo und um d Hand vo synere Tochter aahalte. —

S isch nümme lang gange, hänn si e brächtigi Hochzyt gfyrt und sinn glücklich worde midenand.

S hätt alles chönne soo schön sy, wenn s nit zume groosse Unglück choo wer.

Es isch die Zyt gsi, wos kei Keiser ge het, s Fuschträcht het regiert, Röverbandene hänn sich i de Wälder ummedribe, hänn de Reisende uffgluurt und se uusblünderet.

Eimool isch es bsunders schlimm worde. Das isch esoo choo: Scho sälli Zyt het me z Rhyfælde Salz abbout. S isch nit vyl gsi. Es het grad glängt für d Bürger, und derzue het me no öppe e Dutzed Fässer voll Salz chönne verchaufe. — Do isch wider emool so ne wildi Röverbandi ufftaucht. Die het alli Wäg, wo is Stedtli yne gfüert hänn, bsetzt. Und gly scho hänn d Röver dr eerscht bescht Maa, wo uf dr Reis do dure choo isch, packt und uusgraubt und em die Bootschaft mit is Stedtli ge: “Rhyfælde mues de Röver hundert Fass vom beschte Salz lifere, bevor sibe Daag umme sinn, suscht tüen d Röver d Stadt überfalle.”

Daas isch e schlimme Bricht gsi! Wohäär hätt me hundert Fässer Salz sölle ne? Dr Stadtroot isch zämmechoo, me het hi und häär beroote, aber niemerem isch öppis Rächts i Sinn choo. Dr Stadtamme het brobiert z verhandle mit dene unverschämte Gauner. Das isch aber ganz lätz uusechoo. Die hänn uf nüt welle ygoo, im Gegedeil: Si hänn de Bürger örscht rächt Angscht gmacht.



Unterdesse sinn scho zwei Daag ver-
gange gsi. Me het nit y no uss gwüsst.
Überall het me nume vo dene Röver
brichtet. Wo dr Ruedi daasmool sys
Drückli i d Händ gnoo het, isch dr
Deckel graad uffgsprunge. Drinne isch

e Zeedeli gläage und winzig chly isch druuf e Blaan gsi, e Blaan vo dr
Umgäabig vo Rhyfælde, und deby isch gstande, es heig zwüsche Rhyfælde
und Mööli e groosses Salzlaager. S isch sogaar genau druuf gschribe gsi, woo
me mües graabe.

Schnuerstracks isch dr Ruedi mit dem Blaan zum Amme. Gschwind hänn
si e baar starki Manne zämmedrummlet, hänn se ufem Fäld a die Stell aane
gfüert und se lo graabe. Waarhaftig sinn si scho e baar Meeter underem Boode
uf Salz gstoosse.

S sinn keine drei Daag vergange, sinn die hundert Fässer voll Salz gsi. D
Röver sinn zfride gsi, hänn die schwere Salzfüässer uffglaade und sinn
schlönigscht dermit abzooge.

S isch klaar, ass me dr Ruedi im Stedtli
jetz gfyrt het. He joo, im het mes doch
z verdanke ghaa, ass alles soo guet
abgloff n isch.

Aber eebe: Wenns eim guet goot,
tuens eim d Lüt vergönne. Das het au dr
Ruedi müese n erlääbe.

Dr Lutzi, wo vom Stadtamme uus hät
sölle d Maja hüroote, isch gruusig yfer-
süchtig gsi uf dr Ruedi und het sich
uusdänkt, wie n är en chönnt schlächt
mache i dr Stadt. So het är s Grücht
uusgströit, dr Ruedi syg mit dene Röver
under einer Decki gsteckt. Im sygs
nämlich scho lang z Ore choo, ass es
zwüsche Rhyfælde und Mööli Salz geb.
Will är daas aber nit eläi heig chönne go
hoole, syg im de Blaan mit dene Röver
ygfalle. Die heige im das Salz düür
müese zaale.



Verzellt öpper öppis Schlächts, so glaubes d Lüt meischtens gschwinder als öppis Guets. D Rhyfälder hänn aagfange munkle: Joo, s chönnt scho öppis Woors draa sy, me heig scho lang dänkt, mit dem Ruedi stimmi nit alles, me heig au nie gnau vernoo, was är i dr Fremdi gmacht heig, me chönnt sich scho danke, är syg i dräckigi Händel yne verwicklet gsi; öb sys Gäld eerlich verdient syg, säll wüss me jo au nit.

Esoo hänn d Lüt grede, und dr Lutzi het das Fүүr gschүүrt wo n är nume het chönne. Är het kei guete Faade am früenere Waldhүүsler gloo. D Stimmig im Stedtli het sich ganz und gaar keert. Dr Ruedi isch wäge Betrug in Mässerdurm gspeert worde. Syni Frau und d Chind hänn sich fascht d Auge uusghүүlt. Me het se us irem schöne Huus verjagt, und si hänn müese in di alt Waldhütte zie.

Dr Lutzi het dr Maja gschmeichlet, si söll doch zu im choo, är düeg ire hälfe, by im chönn sis schön haa. Aber d Maja isch im Ruedi dreu blibe. “Di haa n ich früener scho nit mööge”, het si zum Lutzi gseit, “wie mängisch hesch unsuuberi Gschäft gmacht und Dräck am Stäcke ghaa. Mit dir will ich nüt z due haa!”

Dr Ruedi isch druurig draa gsi. Är het nit chönne begryffe, wurum d Lüt im Stedtli dem falsche Lutzi meer glaubt hänn als im. Do het är jetz wider a sys Drückli müese danke. Aber daas het me im jo ewägg gnoo, wo me n in is Cheefi gspeert het.

Eine vo de Gfängniswärter het im Ruedi guet welle. Är het im ghulfe wo n är nume het chönne: het em e warmi Suppe brocht und früschs Wasser und het öppe n e guets Wort ghaa für en.

Dem Wärter het dr Ruedi die ganzi Gschicht vo sym Zauberdrückli verzellt und in bittet, är möcht doch go luege, woo das Drückli jetz syg. Aber nit nume d Wänd, nei au di dickschte Gfängnismuure hänn mängmool Oore: En andere Wärter het ime Versteck zuegloost und isch wie s Büsiwätter zum Lutzi grännt und het em alles verzellt. Dr Lutzi isch zum Richter gloffe, het dem gschaarwänzlet und het derglyche due, es deg im doch soo leid. Är möcht dr Maja hälfe; öb ächt dr Herr Richter nit chönnt so guet sy und im die Sache vom Ruedi ge, är brecht se denn dr unschuldige Familie. D Frau und d Chind chönnte jo nüt derfür, ass dr Ruedi d Stadt eso hindergange heig.

Das het Ydruck gmacht! Dr Richter het die Sache lo hoole: dr Gäldseckel, e Mässer, e Ring und eebe das Wunderdrückli. Im Lutzi syni Auge hänn fascht verschlunge vor Gyr. Är het sich aber immer no verstellt und mit ere zuckersüesse Stimm dankt.

Das isch jo klaar, ass är die Sache nit dr Maja brocht het. Är isch schlöinigscht heim dermit. Dr Gäldseckel, s Mässer und dr Ring hänn in nit intresiert, aber das Drückli het är gnau aagluegt. “So soo”, het är zu sich sälber gseit, “soo gseet also das Wunderding uus, und daas söll me nume uufmache,

wenn me in Noot syg. Do mues eine schön blöod sy, wenn är soo öppis glaubt.”

Är het das Drückli uf e Disch gleit und, ooni lang z überleege, mit eme Meissel dr Deckel uffgsprängt. Drinine isch e Blettli gläage mit em glyche Blaen druuf, wie n en dr Ruedi sällmool scho gfunde ghaa het.

Dr Lutzi het sofort gsee, ass es e Blaen vo de Fälder zwüsche Rhyfælde und Mööli gsi isch. No öppis anders isch em i d Auge gstoche: e Chrützli! Das Zeiche isch genau dört aabrocht gsi, wo dr Ruedi das vyle Salz gfunde het.

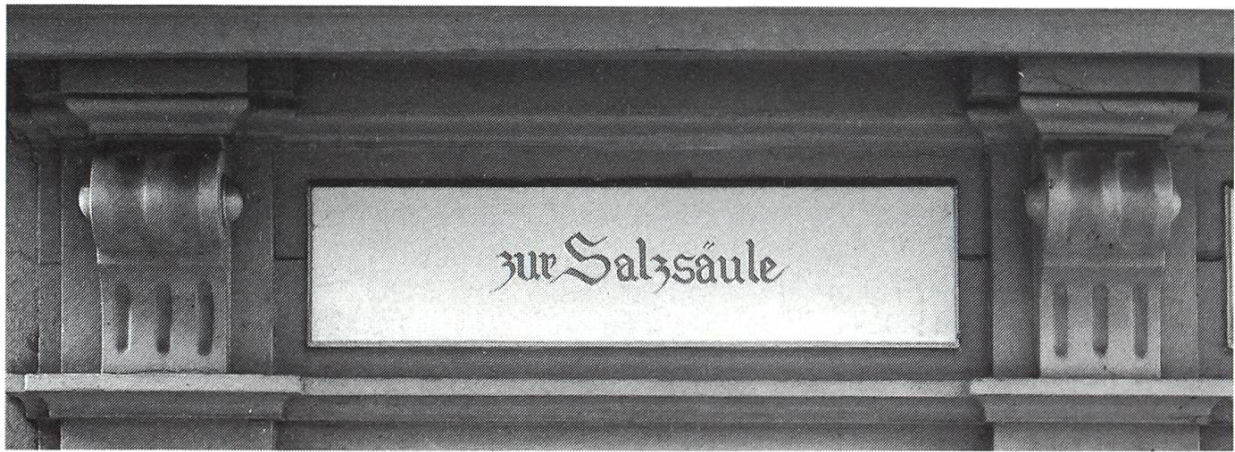
“Wer weiss”, het dr Lutzi dänkt, “vilicht gits dört nit nume Salz, vilicht isch dört sogaar no e Schatz vergraabe! Aber ich bi denn scho nit so dumm wie dr Waldhüüsler! Ich broleet nit umenand, was ich weiss. De Schatz hool ich mir sälber, für mi ganz eläi!”

No i dere Nacht het är e Bickel und e Latärne ghoolt und isch im Dunkle zum Stedtli uus uf das Fäld uuse. Gspässig ischs gsi: Me het bym Mondlicht vo wytem gaar nüt mee devoo gsee, ass me doo vor churzer Zyt Salz gfunde, i Fässer verlaade und ewägg gfüert het. Dem het aber dr Lutzi nit nooche studiert. Mit em Blaen ischs jo soo eifach gsi, dr richtig Blatz zfinde. Genau doo hets jetz e Stäage ghaa, wo zunere Hööli aabe gange isch. Dervoorzue sinn e baar Wärchzüüg umme gläage. Wo dr Lutzi mit syner Latärne yne zunde het, hets zmitzt i dr Hööli a dr Decki oobe glänzt und gfunklet. “Doo mues dr Schatz sy”, het dr Lutzi dänkt. Und richtig! Wo n är nööcher choo isch, was het är gsee? E Chlumpe luters Gold!

Mit ere Spitzhacke het är schnäll aagfange das Gold vo dr Decki aabe schloo. Chuum het är e baarmool druff ghaue, het sich die ganzi Decki aagfange sänke. Dr Lutzi het d Hacke ewägg gheit. Är het mit beide Händ de Goldchlumpe welle packe und mit em furtränne. Das Gold isch aber soo glatt gsi, ass d Finger abgrutscht sinn. Graad denn hänn sich au no Tuusigi vo winzige Salzmöckli a dr Decki glööst, sinn ufe Hööliboode grislet, sinn dört mit em harte, feschte Salz zämmegwachse und au hart worde, und bevoor dr Lutzi gmerkt het, was basiert, het är syni Füess scho nümme chönne beweege. Jetzt isch är böös i dr Chlämmi gsi. Mit de Händ het är d Decki müese stütze, suscht hätt si in verdruckt. D Füess sinn im Salzboode ygmurt gsi, und är het nüm chönne furtspringe.

I dere Risenangsch het är luut um Hilf gschroue. Zum Glück sinn i dere Nacht grad e baar Manne spoot no übers Fäld ufem Heimwääg gsi. Die sinn verschrocke, wo si uf eimool us eme groosse Loch unde n uufe ghört hänn um Hilf rüefe. Wo si dene Rüef noochgange sinn, hänn si dr Lutzi zmitzt im versteinerete Salz yklämmt gsee. Ein vo dene Manne isch so schnäll är het chönne, is Stedtli grännt go Hilf hoole, di andere sinn voor dr Hööli blibe. Si hänn nit i d Nööchi vom Lutzi chönne, suscht were si au no under de Salzhaagel choo.





I syner Todesangst het dr Lutzi jetz welle sys Gwüsse erlychtere. Är het dene Manne verzellt, ass är dr Ruedi us Yfersucht verlüümdet heig, will är d Maja zur Frau heig welle, und ass är das Drückli uffbroche heig. Ums Himmels wille söll me im jetz schnäll hälfe, är stieng jo scho bis zum Buuch uufe i dem harte Salz inne.

Die Manne sinn verschrocke, wo dr Lutzi ine das alles verzellt het, und hänn em versproche, si welle n im so schnäll als mööglich hälfe. Zerscht emool gienge si go luege, öb scho öpper vom Stedtli häär mit Seil und Latte chem, ass me d Hööli chönn abstütze.

Si sinn vo dr Hööli ewägg und e baar Schritt geege s Stedtli zue gloffe. Nach eme Wyli hänn si zruugg gluegt — und nit chönne begryffe: Vom Ystig i d Hööli isch nüt mee z gsee gsi, rundumme nume Matte, Blueme, Ächer. No lang hänn si das Loch gsuecht, hänn gmeint, si müeses wider finde. Aber vergäabe! Nie mee het öpper dr Ygang zu dere Salzhööli tief i dr Ärde unde gfunde.

Gly het s ganz Stedtli gwusst, was basiert isch! Si hänn dr Ruedi usem Durm uusegloo, und är het mit Frau und Chind wider in Eere und Woolstand dörfe lääbe. Sys Huus het är “Salzsüüle” dauft, will är nie het welle vergässe, wie schlimm ass d Yfersucht isch, will si s Glück cha zerstööre.

Das Huus stoot hüt no z Rhyfælde i dr Broodlaube.

Und wer verby goot, dänkt öppe a de unglücklich Lutzi, wo als lääbigi Salzsüüle mäng hundert Joor lang het müese i dere dunkle Hööli stoo und stütze. Syni armi Seel het kei Rueti gfunde, bis är sy Schuld abbüesst ghaa het. Anno 1986 isch es so wyt gsi: Dr Lutzi isch äntlich erlöst worde. Will denn niemer mee die Decki abgestützt het, isch si zämmebroche. Es het e mächtigs Loch ge zwüsche Rhyfælde und Mööli, sogar d Landstrooss isch ygsunke. D Zytige hänn drüber gschribe, s Radio und s Färnsee drüber brichtet. Geolooge und anderi gschydi Lüt hänn nit chönne begryffe, wie daas heig chönne basiere! Ass die Hööli zämmebroche n isch, will dr Lutzi nimm het müese stütze, a daas het niemer dänkt.